

# Ende des Zweiten Weltkrieges ganz packend geschildert

Wachtmeister Hißnauer in Tatsachenroman ein Denkmal gesetzt

NASTÄTTEN. Das katastrophale Ende des Zweiten Weltkrieges mit Bombennächten, Tieffliegern, Hunger, Schwarzmarkt und „Entnazifizierung“ in einem hessen-nassauischen Landstädtchen – das ist der Stoff eines jüngst erschienenen Tatsachenromans. Der Titel: „Eine Schlinge blieb leer“. Ältere Nastätter merken schon auf den ersten der 422 Seiten, dass sich hinter dem Pseudonym „Bachtal“ Ereignisse und Menschen ihrer Heimatstadt verbergen. Autor ist der pensionierte Jurist Frithjof Fratzer. Sein Roman zeichnet sich durch gehobene anschauliche Milieu- und Personenschilderungen, vor allem aber durch die präzise Darstellung von Ereignissen aus. Hauptfigur ist der damals gerade dem Grundschulalter entwachsene Christof Faber.

Der Not gehorchend, hatte der 1934 in der Taunusstadt geborene älteste der drei Söhne des Nastätter Amtsrichters Dr. Fratzer schon zum Kriegsende Mitverantwortung für die vielfach gefährdete Familie zu übernehmen. Ein Stück erlebte und nachvollziehbare Vergangenheit“ nennt der Verfasser im Vorwort sein Werk. Und er versichert immer wieder, die in den sechs

Episoden geschilderten Ereignisse seien wahr – bis auf die veränderten Städte- und Personennamen. Sie hatten den jungen Menschen so beeindruckt, dass er sich frühzeitig umfangreiche Notizen machte und seine Erlebnisse bereits vor 35 Jahren auf Band diktierte.

Der polnische Zwangsarbeiter Pollev steht im Mittelpunkt der ersten Episode. Auf dem Hof des damaligen Ortsbauernführers und Bullenhalters Singhof leistete er wertvolle Dienste, bis äußere Umstände ihn zum recht skrupellosen Anführer einer Bande entlaufener Zwangsarbeiter werden ließen. Als Christof Jahre später den entflohenen Häftling in St. Goarshausen wiedersah, trug er eine amerikanische Uniform.

Die letzte Episode schildert bedrückend eindringlich das Märtyrium eines Richters, der auch im „Dritten Reich“ die Gerechtigkeit über die Belange der allmächtigen NSDAP stellte: Der Vater des Verfassers – von 1933 bis 1950 Amtsrichter in Nastätten – hatte der Klage eines jüdischen Händlers gegen einen alten Nazi Recht gegeben, war deshalb bei den Nationalsozialisten in Misskredit geraten und bald darauf für ein Jahr an

ein polnisches Amtsgericht dienstverpflichtet worden.

Nach Kriegsende hatte man ihn wegen angeblicher Kriegsverbrechen in dieser Zeit denunziert. Der Schwerkranke saß daraufhin lange in Diez und wäre um ein Haar mit anderen Juristen an Polen ausgeliefert und dort ohne Prozess gehängt worden. Die dramatischen Rettungsbemühungen eines französischen Offiziers, einiger weniger deutscher Freunde und der „wie eine Löwin kämpfenden“ Gattin gaben dem Roman seinen Namen „Eine Schlinge blieb leer“.

Missgunst, Neid, Schadenfreude und Habsucht spielten nicht nur in „Bachtal“ eine schlimme Rolle. Doch es gab auch andere, so den gutmütigen Altkommunisten Fritz Glasermann, der vielen Nazis wertvolle „Perilscheine“ zur Entlastung schrieb, den hilfsbereiten Justizbeamten Kiel, Colonel Faille oder den treuen Wachtmeister Max Hißnauer. Ihnen setzte Frithjof Fratzer mit der Nennung des richtigen Namens ein kleines Denkmal. **Winfried Ott**

■ Frithjof Fratzer: „Eine Schlinge blieb leer“, 422 Seiten, 32 Mark, ISBN 3-934795-12-9, Verlag Fölbach, Koblenz.